



VITALES CHRISTENTUM

Ein Magazin zur Förderung des Glaubens



Oktober 2019 . Jahrgang 70

**KOLUMNE
LIEBER OPFER MAHCEN**

**ARTIKEL
TRANSFORMATION: BEI SICH SELBST
BEGINNEN**

**PRAKTISCHES CHRISTENTUM
NEUE VORSTELLUNGEN VOM
STERBEN**

**19
04**

Dieses Mal lesen wir eine ergreifende **Kolumne**. Nichtsdestotrotz beschreibt sie die Realität des täglichen Lebens. Der Begriff „Opfer“ kommt jeden Tag in den Medien vor. Nun geht es hier um den Unterschied zwischen Opfer werden und/oder jemanden zu einem Opfer machen. Etwas, das also in schrillum Kontrast steht zum Aufruf Jesu und zu dem Beispiel, das er selbst gegeben hat. Es wird doch ganz deutlich, dass hier die Rede von einer anderen Wirklichkeit, einem anderen Königreich, ist.

Transformation beginnt bei uns selbst! Dies ist ein wichtiger Gedanke für jeden, der regelmäßig die Bibel liest: Jedes Mal, wenn du deine Bibel öffnest, muss dir bewusst sein, dass es nicht darum geht, Informationen zu sammeln sondern darum, verändert zu werden. Eine gute Ehe zum Beispiel bietet reichliche Chancen, uns selbst zu ändern. Im Leben geht es um die Beziehung zu Gott und zu unseren Mitmenschen. Letztendlich kommt es darauf an, wie du dich auf deinem Weg hast formen lassen (s. Psalm 33, 13-15).

Der folgende Artikel über das „**Ökologische Bewusstsein**“ ist konfrontierend. Von alters her war die Natur ein wichtiger Wegweiser zu Gott, auch für das Christentum. Heutzutage jedoch weist alles darauf hin, dass es Zeit ist, sich neu zu besinnen. Die altertümlichen „vier Wege zu Gott“ leiten uns an, unseren Platz und Auftrag in der Schöpfung zu überdenken.

„**Neuen Vorstellungen vom Sterben**“, eine Abhandlung die ganz und gar zu der Jahreszeit passt, in der wir uns momentan befinden. Alles um uns her scheint abzusterben. Gleichzeitig wissen wir, dass dies ein Teil des Prozesses ist, der zu einem erneuerten Leben gehört. Einerseits ist es ein „sich-von außen-nach-innen-kehren“, andererseits ein „sich-von-innen-nach-außen-kehren“. In den Fußstapfen Jesu ist der Tod nicht mehr das Gegenteil von Leben.

Wir erhielten auch wieder eines **Freundesbrief von unseren Missionaren in Thailand**. Viel Information über die verschiedenen Arbeitsbereiche dort. Dieses Mal geht es vor allem um den Karenstamm. Die Beschreibung und die Fotos lassen uns die Vielseitigkeit in Gottes Königreich erahnen. Wir werden wieder aufgefordert, unserer Verantwortung zu beten, nachzukommen. Und hat nicht Jesus selbst gesagt „*dass man allezeit beten und nicht nachlässig werden sollte?*“ (vgl. Lukas 18,1).

Zum Schluss noch eine Anekdote über **die wahre Weisheit**. Jakobus spricht in seinem Bibelbuch über „die Weisheit von oben“ mit all ihren kennzeichnenden Eigenschaften. Gleichzeitig finden wir darin auch die Zusage: „*Wenn es aber jemand unter euch an Weisheit mangelt, so erbitte er sie von Gott, der allen gern und ohne Vorwurf gibt, so wird sie ihm gegeben werden.*“ (Jakobus 1,5)

J.A. Hage



Lieber Opfer machen als Opfer werden!

„Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt.“

Johannes 13,34.

Noch ist es nicht lange her, dass in München einige Schweizer Jugendliche verurteilt wurden. Einige Zeit vorher waren sie auf Klassenfahrt in der Stadt gewesen. Weil am Abend gerade nichts los war, zog eine Clique durch München, um „etwas zu erleben“. Sie „vertrieben sich die Zeit“ damit, fünf Passanten zusammenschlagen und beinahe zu töten - einfach nur weil ihnen langweilig war, wie einer der Jugendliche nach der Tat aussagte. Sicher, nicht jeder wird so schnell zum Schläger und Kriminellen. Über einen anderen Menschen im Internet herzufallen ist jüngsten Studien zufolge bei deutschen Jugendlichen aber längst zum Volkssport geworden. Ein Drittel aller Jugendlichen werden während ihrer Schullaufbahn Opfer von Mobbing, sagen die Fachleute. Das beginnt oft mit sogenanntem „Dissen“ oder Lästern im Internet auf Kosten eines anderen. Mancher wird zum Opfer, weil er etwas mehr Pickel hat als andere, weil er ein älteres Handy benutzt oder aber weil er sich als Erster das neue iPhone leisten kann. Eigentlich braucht es gar keinen richtigen Grund. Manchmal genügt es einfach, dass momentan kein anderes Opfer zur Verfügung steht. Vielen Mobbern ist einfach langweilig oder sie finden es unterhaltsam, einen scheinbar Unterlegenen richtig fertigzumachen. Dass Opfer dabei in Depressionen fallen, psychische Probleme bekommen oder gar Selbstmord begehen, interessiert niemanden wirklich oder es wird billigend in Kauf genommen. Denn eigentlich ist das doch „bloß spaß“, und wenn jemand den nicht versteht oder vertragen kann, ist er oder sie doch wohl „selbst schuld“. Zumeist werden auch nicht die „Psychos“ oder „Asis“ zu Mobbern, sondern die ganz normalen, die gut integrierten und anerkannten Jugendlichen - gerne auch übers Internet. Wo man sonst vielleicht etwas Hemmungen hätte, schlägt man in der Anonymität der elektronischen Medien hemmungslos zu. Nur wenn man sich seiner Sache und seiner Unterstützer wirklich sicher ist, geht man gegen sein Opfer auch unter dem eigenen Namen vor. Selbst dann noch fällt es im Netz deutlich leichter, das Opfer fertigzumachen, weil man dessen Frustration, Verzweiflung oder Tränen ja nicht sieht. In leichten Formen beginnt Cyber-Mobbing mit lästernen Kommentaren in Facebook oder als Kommentar unter einem YouTube-Video. In einer nächsten Stufe werden kompromittierende Fotos erstellt und im Internet verbei-

tet. Mancher verschickt auch unter der gekaperten E-Mail-Adresse des Opfers gefälschte Nachrichten (erfundene Liebesbriefe oder Drohungen), die die entsprechende Person lächerlich machen oder als Begründung für weitere Aggressionen herhalten. In der weiteren Stufe bombardiert man das Opfer mit anonymen Beschimpfungen per SMS, Handy und/oder E-Mail, möglichst Tag und Nacht. Wer jedes Schuldempfinden verloren hat, droht dem Opfer Gewalt an, verschickt bewusst Computerviren oder gründet Internet-Gesprächsgruppen, in denen die Teilnehmer sich darüber austauschen, wie sie das Opfer foltern und quälen wollen. Leider sind solche Aktionen nicht nur Erfindungen von Romanautoren, sondern tägliche Realität in Deutschland. Cyber-Mobbing ist zwischenzeitlich auch nicht mehr nur ein Problem einiger Jugendlicher. Ein Blick in die großen sozialen Netzwerke oder auf YouTube-Kommentare macht deutlich, dass diese Mobbing-Mentalität längst auch bei den Erwachsenen angekommen ist. Mit politischen oder weltanschaulichen Gegnern oder mit Andersdenkenden wird nicht mehr sachlich geredet. Stattdessen wird versucht, den anderen mit Beschimpfungen, Flüchen, Drohungen, Vorwürfen, Lügen oder anderem verbalen Abfall mundtot oder lächerlich zu machen. Konsequenzen hat das für die Mobber meist nicht. Sie fühlen sich stark und haben manchmal sogar Erfolg. Der Gemobbte schweigt irgendwann gedemütigt, ist zutiefst verärgert oder beginnt ebenfalls sich durch polemisches Gerede unglaubwürdig zu machen. Christen sollten auch in elektronischen Medien zu ihren Werten und Worten stehen (vgl. Jakobus 1,19; 3,1-12; 5,12). Lügen, Halbwahrheiten und verbale Verletzungen sind im Internet mindestens ebenso schlimm wie im realen Leben, vielleicht sogar schlimmer, weil sie sich viel weiter verbreiten können.

Wenn Christen anderen Menschen begegnen, sollten sie sich nicht hinter anonymen Kürzeln oder falschen Namen verstecken. Sie sollten auch hier ehrlich sein, von der Liebe und Wertschätzung bestimmt werden, die Gott allen Menschen gegenüber an den Tag legt. Dabei ist es keine Rechtfertigung, dass doch „alle“ Cyber-Mobbing betreiben, dass andere Mobber noch krasser auftreten, dass das Opfer bisher nie um Gnade gebettelt oder noch keine Selbstmorddrohung geäußert hat. //

INHALT

- 03 KOLUMNE**
Lieber Opfer machen
- 04 ARTIKEL**
Transformation: bei sich selbst beginnen
- 07 LITERATUR**
Ökologisches Bewusstsein
- 10 PRAKTISCHES CHRISTENTUM**
Neue Vorstellungen vom Sterben
- 12 MISSION**
Freundesbrief aus Deutschland
- 14 ARTIKEL**
Die Wahre Weisheit

Transformation: bei sich selbst beginnen

Was verbindet Begriffe wie Bekehrung, Lebensheiligung, Jüngerschaft, Glaubensleben und Glaubensweg miteinander? Im Grunde genommen handeln sie alle von innerer Veränderung und Veränderungsprozessen. Richard Foster schreibt in seinem Buch „Nachfolge feiern“: „Jedes Mal, wenn du deine Bibel öffnest, musst du dir bewusst sein, dass es nicht darum geht, Informationen zu sammeln, sondern darum, verändert zu werden.“ Paulus schreibt an die Römer, dass es eine Bedingung gibt, die erfüllt werden muss, bevor man den Willen Gottes im Leben erkennen kann (Röm. 12,2). Der innere Veränderungsprozess muss bereits in Vorbereitung sein. Sobald du entdeckst, dass sich dieser Prozess von innen vollzieht, bist du bereit zu hören, zu sehen und zu entdecken, worum es in deinem Leben gehen soll.

In der Bibel geht es eigentlich um Beziehungen. Die Beziehung mit Gott und mit den Mitmenschen (Mt. 22,39) ist in den Augen Jesu das Thema, um das es im Leben gehen soll. Geht es nun um Beziehung oder um innere Veränderung? Man kann natürlich beide Themen separat betrachten, doch scheint mir die Einsicht in den Zusammenhang zwischen Beziehung und innere Veränderung (Transformation) wichtig. Um diesen Zusammenhang geht es in diesem Artikel. Wer die Beziehung mit Gott und mit seinen Mitmenschen ernst nimmt, wird die damit verbundene Konsequenz erfahren: Ein Transformationsprozess tritt dann nämlich unwiderruflich in Kraft. Es ist also nicht verwunderlich, wenn die Bibel uns dazu aufruft, Beziehungen anzugehen und zu pflegen, mit jedem willkürlichen Nächsten und sogar mit unseren Feinden. Gleichzeitig kombiniert die Bibel diese Botschaft mit facettenreichen Beschreibungen über das Wie und das Warum der innerlichen Transformationsprozesse. Verändern und Transformieren – das hat der Mensch von Natur aus nicht gern. Sofort tritt innerer Widerstand

auf. Betrachten wir als Beispiel eine Firma. In dieser dynamischen Welt sind Anpassungen und Veränderungen von Produkten und Personal an der Tagesordnung. Da wird dann notwendigerweise auch viel über Veränderungsmanagement nachgedacht. Neben den vielen unterschiedlichen Ansichten, die dabei entstehen, gibt es eine, worüber sich alle einig sind: Veränderung/Transformation, wie wichtig und notwendig sie auch ist, ist und bleibt ein komplexes und problematisches Thema. Wo Veränderung unvermeidlich ist, will der Mensch lieber, dass sich die ganze Welt verändert, anstatt selbst einen Transformationsprozess zu durchlaufen. Ist auch nicht verwunderlich. Veränderung erfordert nun mal Akzeptanz, Integration und Anpassungsvermögen; kurzum, Arbeiten an dir selbst! Dazu benötigt man Offenheit für Erfahrungen, Handlungsfähigkeit in neuen Situationen und Bereitschaft, die persönliche Individualität darin zu entdecken und zu entwickeln. Dafür ist eine Antwort und/oder Aktion unsererseits notwendig. Dies ist aber nicht selbstverständlich. Es stellt sich die Frage, ob man

überhaupt auf solche Turbulenzen im Leben aus ist. Menschlich gesehen nimmt man automatisch eine defensive Haltung ein. Die Bibel sagt, dass jede Turbulenz, die uns begegnet, im Voraus im Himmel gewogen wird (1. Kor. 10,13). Da steht buchstäblich, dass man im Leben nie überfordert wird. Damit ist nicht gesagt, dass dieser Vers Menschen jegliche Klage über das Leid entnehmen möchte. Ganz bestimmt nicht! Dieser Vers ruft uns auf, Respekt für das Leben zu haben, so wie es kommt. Jesus identifiziert sich selbst mit dem Leben. Er ist sowohl der Weg, als auch die Wahrheit und das Leben (Jh. 14,6). Paulus sagt in Röm. 8,28 dass alles, womit wir im Leben konfrontiert werden, einen Sinn hat und sich auf die eine oder andere Weise mit dem Guten verbindet. Das Gute wird in Vers 29 vorgestellt als „die Realisierung der Persönlichkeit Christi in uns“. Es gibt also einen Zusammenhang zwischen den Ereignissen des Lebens und unserer Persönlichkeitsbildung. Es ist gut, die Ereignisse des Lebens zu reflektieren und sich dessen bewusst zu werden, welche Effekte diese tagtäglichen Ereignisse auf die Bildung unserer Persönlichkeit haben. Wenn diese Reflektion über die eigene Existenz unterbleibt, schaltet man auf den Überlebensmodus. Das Leben wird dann eine Aneinanderreihung von Überlebensversuchen, in der sich ständig verändernden Welt. Man lebt in Annahmen und Vermutungen, die man nicht prüft. Man versucht entweder andere zu umgehen oder sie eben von der eigenen Ansicht zu überzeugen. Man sucht Gleichgesinnte, die von ähnlichen Auffassungen überzeugt sind. Man schützt sich vor

Information die einem nicht passt. Unbequeme Information vermeidet man lieber. Das alles bewirkt der automatische Pilot in uns. Man meint gute Absichten zu haben und vernünftig/fair zu handeln – also völlig im Recht zu sein. Der andere liegt unserer Meinung nach ganz schön daneben und man muss aus eigenem Pflicht- und Verantwortungsgefühl die Sache gut in der Hand halten. Der Andere handelt natürlich aus reinem Eigennutz und aus verkehrten Absichten. Der Andere gibt sich auch viel zu wenig Mühe um zuzuhören, geschweige denn zu begreifen. So wird der Andere das Hindernis, das man meint überbrücken zu müssen. Was man sieht, deutet man als Unwille, Verständnislosigkeit und Widerstand. Das ist falsch, also verkehrt und deshalb muss man noch kräftiger sein, als das Verkehrte. Diese Denkweise kann man mit der Situation vergleichen bei der Petrus Malchus' Ohr abschneidet. Jesus muss ihn da korrigieren und den entstandenen Schaden ausgleichen (Jh. 18,10-11). Je mehr man sich mit dem eigenen Standpunkt befreundet und das Ego daran festbindet, umso kräftiger werden unbewusste Überlebens- und Verteidigungsmechanismen in Gang gebracht. Zum Beispiel Petrus und die anderen Jünger, die die ehrliche Information der Kreuzigung Jesu als ungewünschte Information zur Seite schoben und Alternativen anboten. Bei der Gelegenheit weist Jesus deutlich darauf hin, dass diese Lebenseinstellung falsch ist. Er nennt es Denkmuster, die vom Teufel eingegeben werden (Mar. 8,33). Jesus kehrt das Denken komplett um; der Andere ist Teil von Gottes Plan (Jh. 10,18)

und somit ein Instrument zum persönlichen Wachstum. Man darf jeden willkürlichen Nächsten akzeptieren, respektieren und lieben (Lk. 23,34), gleichwie man Gott akzeptiert und respektiert. Dies beugt vor, dass man sich nicht ohne Rücksicht auf Verluste mit den eigenen Standpunkten verbindet. Es geht also darum, eine Offenheit zu entwickeln, in der die Lebensgestaltung nicht von Beifall, Verurteilung, Stimulation und Hemmungen von außen her bestimmt wird. Offenheit des Herzens und gleichzeitig die Willensentscheidung, sich der eigenen persönlichen Entwicklung hinzugeben und sich selbst zu akzeptieren, und alle anderen und alles andere. Der automatische Pilot in uns möchte das nicht. Wie das Teufelchen in Petrus möchte er dich um die Turbulenz herumleiten. Man möchte schon Dinge verändert sehen, aber nicht selbst die Veränderung sein. Nicht die Konfrontation mit sich selbst angehen, sondern dieser ausweichen. Das finden Menschen im Allgemeinen auch ganz „normal“. Somit klingt es zunächst einigermaßen widernatürlich wenn Jakobus schreibt, dass man Versuchungen, in die man kommt, in die Kategorie „frohe Ereignisse“ einstufen soll. Ertragen lernen, was man instinktiv zu umgehen versucht. Eine Situation „beiseite zu schieben“ bedeutet eigentlich, die Konfrontation mit sich selbst zu umgehen. Nun, Veränderungen haben gewöhnlich ein im Voraus festgelegtes Ziel und ein gewünschtes Ergebnis. In der Bibel ist das Ziel viel abstrakter, sie spricht eine nuancierte Sprache. In Römer 8,29 heißt das Ziel, umgewandelt zu werden nach dem Bilde Jesu. Jesus wird in diesem



Vers dargestellt als der Erste unter Vielen. Das Schema über das Paulus in Römer 8,29 schreibt, ist keine Reduzierung der Vielfalt, sondern ein Ziel und ein Weg auf dem die Eigenheit jedes Geschöpfes zur Entfaltung kommt. Ein Bildungsprozess wie die Reise des Abraham; unterwegs sein, mit unbestimmtem Endziel. Schönstes Bild dabei ist wohl die eheliche Beziehung: Etwas beginnen, dessen Ausgang nicht in Sicht ist. Der Zweck von Beziehungen – sicher in einer Lebenspartnerbeziehung – ist der, dass Seiten zur Entwicklung kommen, die bis dahin schlummernd und verschleiert waren. Schwierig wird es manchmal, das Entdeckte zu integrieren. Christen sind sich im Allgemeinen bewusst, dass sich

die Bibel gegen Ehescheidung ausspricht. Wichtiger ist jedoch, sich des Zweckes und der Funktion der Ehebeziehung bewusst zu sein. Sonst bleibt eine nicht funktionierende Ehebeziehung unbemerkt und diese kommt dann in eine Situation, in der sie sich bedeutungs- und funktionslos fortsetzt. Kierkegaard sagt: „Die Ehe ist und bleibt die wichtigste Entdeckungsreise, die der Mensch unternehmen kann.“ In dem Sinne symbolisiert sie alle Beziehungen. Inmitten aller Lebensprojekte, aller Pflichten des tagtäglichen Lebens, in jeder Beziehung – es sei die kurze Begegnung oder die langfristige Beziehung – gibt es ein großes Projekt, nämlich: die Bildung des Selbst. Hinter allen praktischen Ergebnis-

sen deines Lebens liegt der Weg zur persönlichen Bildung. Markus 8,36 sagt, dass es dir überhaupt nichts hilft, wenn du mit deinen Aktivitäten die ganze Welt gewinnst, aber deine eigene Seele vernachlässigst. Die Seelenprozesse werden in Bewegung gesetzt, indem man Beziehungen mit anderen eingeht. Gott und Gottesdienst haben das Ziel, dich in deinem inneren Gang zu begleiten. Nach diesem Leben wirst du als Individuum vor Gottes Thron stehen und da als Person beurteilt werden. Es geht in diesem Augenblick nicht mehr um die Projekte deines Lebens, sondern um das, was diese Projekte mit dir als Person getan haben, was du daraus mitgenommen hast und wie du dich selbst bilden liebest. //



Ökologisches Bewusstsein

Immer mehr Menschen lesen die Natur wie ein Lehrbuch Gottes. Von alters her ist die Natur auch für das Christentum ein wichtiger Zugang zu Gott gewesen. Heutzutage jedoch scheint die echte Aufmerksamkeit für die Natur zu einer wabernden Schwebesphäre verkommen zu sein, in der weiße Stiere, magnetische Steine und springende Delphine vorkommen. Höchste Zeit also für

Ökologisches Bewusstsein

Im christlichen Glauben geht es immer nur um den MENSCHEN. Als wären wir das Zentrum des Universums. Aber wir sind nur eine Spezies auf dieser Erdkugel, eine zerstörerische noch dazu. Und das auf einem unbedeutenden Planeten am Rande des Kosmos. Die Strömung „Ökologische Spiritualität“ widersetzt sich einer Haltung, in der alles dem Menschen unterworfen ist. Sie kritisiert das Christentum und den Humanismus. Innerhalb der breiten Bewegung der ökologischen Spiritualität sind einige Elemente zu unterscheiden. Die Schöpfungstheologie will der Offenbarungskraft der Natur wieder neu zu ihrem

Recht verhelfen. Luther beispielsweise sah in Tieren die „Fußspuren Gottes“.

Viele Menschen erleben Gott eher während einem Spaziergang in der Natur als bei einem Gottesdienst. Die Tier-Theologie befindet sich im Aufschwung: eine Theologie, die versucht, dem Tier einen eigenen Platz im christlichen Denken einzuräumen. Sie nehmen an, dass Menschen doch mit Tieren verwandt seien. Gottes Schöpfung umfasst schließlich nicht nur Menschen sondern auch Pflanzen und Tiere. Sind Tiere dem Menschen gegenüber nicht wehrlos und glauben wir nicht, dass



Gottes Barmherzigkeit sich gerade nach allem ausstreckt, das wehrlos ist? Franz von Assisi lehrte einen anderen Umgang mit der Schöpfung, die weltweit immer noch Anhänger hat. Das vegetarische Leben spricht immer mehr junge Menschen an, auch aus Widerstand gegen die Bio-Industrie. Religionen wie der Buddhismus verbieten das Töten von Leben im Allgemeinen. Passt nicht auch das besser zur Nachfolge Jesu? Umweltspiritualität setzt sich für die gefährdete Erde ein. Gottes Auftrag, die Erde zu verwalten meint eine gute Verwaltung, keine Ausbeutung. Die Erde wird durch Verschmutzung, Auslaugung des Bodens, sauren Regen und Beschädigung der Ozonschicht angegriffen. Der Mensch testet Produkte an lebenden Tieren und verbraucht Rohstoffe in hohem Tempo, Regenwälder werden abgeholzt und radioaktiver Abfall häuft sich an. Wie kommt es nur, dass der Mensch so schlecht mit seiner Umgebung umgeht?

Kritik

Der Westen steht unter starkem Einfluss des Christentums und des Humanismus. In manchen Strömungen der ökologischen Spiritualität wird harte Kritik an den nicht beabsichtigten Folgen jener laut. Sie werfen dem Christentum vor, es habe die Natur „entgöttlicht“ und der Monotheismus (ein Gott) habe den Polytheismus (viele Götter) und die Naturreligionen verdrängt. Der Mensch wird zum Herrscher über Natur erklärt. Nur der Mensch hat eine Seele. Der schwarze Mensch und die Frau hatten laut den herrschenden christlichen Auffassungen sehr lange keine Seele, diese Sichtweise wurde mittlerweile angepasst (dem Tier gesteht man immer noch keine Seele zu). Der Mensch führt mit der Natur eine Gebrauchsbeziehung. Offenbarung von Gott kommt aus dem Wort und nicht aus der Natur. Vor allem die Protestanten betonen, dass allein die Bibel die Autorität besitzt, über Gott zu sprechen, nicht die Natur. Desweiteren hat sich die Art und Weise, wie das Leben erfahren wird, unter dem Einfluss der jüdisch-christlichen Tradition verändert. Diese legt großen Wert auf die Bedeutung der Heilsgeschichte: das heißt die Geschichte weist eine fortlaufende Linie mit einem deutlichen Ziel auf. Aber die Natur besteht aus einem Kreislauf, einer zyklischen Bewegung. Geburt,

Leben, Sterben, Sommer, Herbst, Winter, Frühling - alles kehrt immer wieder. Wenn wir nur an eine gerade Linie glauben können wir nur schwer Grenzen akzeptieren. Und das hat viele negative Folgen.

Wo das Christentum dem Nächsten noch Aufmerksamkeit schenkt, wird der Humanismus dafür kritisiert, dass er das Individuum in den Mittelpunkt stellt. Der heutige Mensch bestimmt und verwirklicht sich selbst. Macht und Entfaltung sind wichtig, Entwicklung, Wachstum, Beherrschung, persönliche Sicherheit. Darum umgeben die Menschen sich mit allerlei Dingen und fühlen sich doch nicht mehr echt zuhause auf der Welt. Es herrscht der Glaube an den Fortschritt. Das Gleichgewicht zwischen Natur und Kultur wird immer mehr gestört. Darüber hinaus entstand durch die Beleuchtung eine Spaltung zwischen Geist und Materie. Das Natürliche, das Körperliche wurde dem Geist und Verstand untergeordnet. Materie hat keine Seele und darf somit als Objekt behandelt werden. Das führt zu einer Unterbewertung des Körpers, Schwierigkeiten mit Emotionen, Gleichgültigkeit gegenüber „Dingen“, zu einer Unterbewertung von allem, das mit Natur assoziiert wird – mit all seinen Folgen. Aber unter dem Einfluss dieses technisch-kontrollierenden Denkens werden selbst Menschen immer mehr zu Gebrauchsgegenständen.

Beziehung

„Ökologische Spiritualität wird durch eine Art von Denken und Fühlen geformt, die eine Verbundenheit aller Dinge unter einander, den intrinsischen Wert allen Lebens, die Kontinuität zwischen menschlichem und nicht-menschlichem Leben und das Mitgefühl Gottes mit allem Leben betont“, so J. McDaniel, der im Jahre 1990 ein wegweisendes Buch über ökologische Spiritualität schrieb. Der Kernaussdruck ist Beziehung. Der Mensch sollte nicht mit der Natur umgehen als wäre sie ein Ding, ein Objekt, sondern in Verbundenheit. Manche sagen: die Natur schreit und stöhnt (in Geburtswehen, so Paulus) oder: sie unterweist uns wie eine Mutter. Dies arbeitet besonders die Gaia-Bewegung heraus, die die Aussprache „Mutter Erde“ sehr wörtlich nimmt. In deren

Gedankengang ist die Welt pantheistisch: alles und jeder ist Teil des Göttlichen.

Die christliche Theologie hat sich die Kritik der Gaia-Bewegung zu Herzen genommen, aber eine andere Antwort gegeben: Pan-entheismus: Gott ist nicht gleich Natur, jedoch beseelt er die Natur. Nicht nur den Menschen, aber auf eigene Weise auch den Rest der Schöpfung. Die Welt ist nicht eine Art Auswuchs Gottes. Das natürliche Recht des Stärksten ist nicht Gottes Recht. Beziehung ist auch der Kernbegriff der christlichen Theologie, aber wenn Gott und Natur eins sind, entfällt gerade diese Beziehung. Verbundenheit bedeutete nicht, ineinander aufzugehen. Gerade der Unterschied macht Beziehung erst möglich. Es ist der Geist Gottes der Menschen von ihrem egozentrischen Leben erlöst und sie dazu befähigt, sich miteinander und mit der Welt zu verbinden. Wieder eine andere Antwort gibt die Prozesstheologie: Sie nimmt an, Gott sei nicht derselbe von Ewigkeit zu Ewigkeit sondern er befände sich mit seiner Schöpfung in einem Prozess der Entwicklung. Gott ist nicht mehr der, der er vor der Schöpfung war. Wie Liebespartner aneinander wachsen, so auch Gott mit seiner Welt. Entwicklung ist das Kennzeichen von allem, was lebt.

Ökologische Spiritualität ist voller Bewegung und die letzte Antwort ist noch nicht gegeben. Es ist jedoch wichtig mit den Kritikern des herrschenden Denkens in Christentum und Kultur im Gespräch zu bleiben. Unser eigenes Überleben steht auf dem Spiel.

Auf welche Art und Weise dann?

Ökologische Spiritualität ruft zur Verantwortlichkeit auf. Es ist höchste Zeit, in unser Bewusstsein dringen zu lassen, dass wir Teil sind eines zusammenhängenden und fragilen Ganzen. Die Erde braucht Pflege. Recht, Ehrerbietung, Integrität, das sind die Werte, die unsere Entscheidungen bestimmen sollten im Umgang mit Ernährung, Natur, Handel etc. Im Umgang mit der Natur sollte Befreiung oberste Priorität sein. Momentan sind Ausbeutung und Unterdrückung die Normalität: wir regieren die Welt so wie es uns passt ohne Sicht auf

die weltweiten und langfristigen Folgen. Da sollten die Alarmglocken nun wirklich losgehen. Andere Denker sagen: die Erde ist ein Zuhause das wir noch nicht entdeckt haben. Wir müssen noch eine Entdeckungsreise machen. In seinem Buch über Schöpfung und Spiritualität greift Matthew Fox zurück auf die altentümlichen „vier Wege zu Gott“. Die „via positiva“: Respekt, Ehrfurcht, Bewunderung, das Rätsel der Natur und aller lebenden Wesen und allen Seins, das alles ein „Wort Gottes“ repräsentiert. Die „via negativa“: Finsternis, Nichts, Stille und Entledigung, Übergabe und Nichtstun, Schmerz und Leid – auch das ist ein Weg zu Gott. Der dritte Pfad ist die „via creativa“: was wir machen, erfinden und zustande bringen, die Wirkung unserer Vorstellungskraft und unsere Träume – darin entdecken wir als „Mitschöpfer“ unseren Schöpfer. Und: „Wir begegnen dem Göttlichen im Lindern von Leiden, im Streit gegen Unrecht, in unserem Streben nach Gleichgewicht auch in Gesellschaft und Geschichte; in der Feierlichkeit, die entsteht, wenn Menschen, die für Gerechtigkeit streiten und die nach einem Leben in Gegenseitigkeit mit anderen trachten, zusammenkommen um zu lobpreisen und für die Gabe des Lebens und des Zusammenseins zu danken. Das ist der vierte Pfad, die via transformativa.“

Zum Schluss

Die Natur war schon für viele Menschen ein Zugang zu Gott. Dichter besangen die „Sprache der Blumen“ (Gezelle), Franziskus besang Bruder Sonne und Schwester Mond (ganz zu schweigen von Schwester Tod – Gez. 400), Hildegard von Bingen nannte die Natur ein Spiegel von Gottes Angesicht. Für Teilhard de Chardin war es ein mystisches Milieu. Viele bringt ein Spaziergang in der Natur näher zu Gott als ein Gottesdienst (obwohl sie andererseits ohne Kirche nichts von dem Gott wüssten, der Himmel und Erde gemacht hat). Es wird Zeit, dass die Natur mit ihrem sakramentalen Wert neuentdeckt wird. Kees Waaijman plädiert für eine Bildsprache über die Natur, damit sie zu ihrer symbolischen Kraft zurückfinden kann. Nur so kann die Natur wieder als beseelt erfahren werden. //



NEUE VORSTELLUNGEN VOM STERBEN

*So, am Rande des noch nicht und nicht mehr Seins,
am Rande des zügellosen Lebens,
fühle ich zum ersten Mal in seiner ganzen Vollheit
und am Leibe das voll-ständige Sein:
Eine Ordnung, in der Raum für Chaos ist;
und fühle die Freiheit einer großen Liebe,
in der Platz für Zweifel, Verzweiflung und Mangel ist.
(Vasalis)*

Ich besuchte ihn regelmäßig in den letzten Monaten seines Lebens. Eines Tages sprachen wir über sein Sterben und seine Sicht darauf. „Ich will da durch“, sagte er keuchend, „nach draußen“. Seine Frau erzählte mir später, dass er seine Augen kurz vor seinem Tod weit öffnete, seine geballten Fäuste öffnete, „ja“ rief und kurz darauf seinen letzten Atemzug tat.

„Mein Leben zieht sich zusammen“, erzählte eine andere Frau, die nicht mehr lang zu leben hatte. „Es zieht nach innen, immer mehr in Richtung eines Zentrums.“ „Und dann?“ fragte ich. Sie kippte ihre Hände. „Eine Art Implosion“, sagte sie.

Sterben – sich von außen nach innen kehren

Das Leben zieht sich allmählich zurück bis das es im wahrsten Sinne des Wortes implodiert, d.h. in sich zusammenstürzt, sich nach innen kehrt. Das merkt man bei Menschen, die im Sterben liegen. Die Welt wird immer kleiner bis sie nur noch aus dem eigenen Körper und dem nächsten Atemzug besteht. Bis auch dieser vorbei ist. Man könnte sagen, dass man sodann durch das Netz der Existenz hindurch sackt, sich komplett von außen nach innen kehrt und hineingezogen wird in das, was aller Ursprung ist. Eingesogen in ein schwarzes Loch, jedoch so, wie wir es in der heutigen Physik lernen: es ist etwas, das so kräftig ist, so erfüllt, so von Energie berstend dass unsere strahlendsten Sonnen daneben wie matte Lämpchen wirken. Aufgenommen werden in einem Ozean oder ein mächtiger Wind, dessen Teil du wirst – dies sind Vergleiche, die das Leben nach dem Tod beispielhaft beschreiben sollen. Könnten wir in biblischer Sprache so ausdrücken: aufgenommen im Geist Gottes? Sterben ist in dieser Bildsprache so etwas wie ein „durch Gott eingeatmet werden“.

Sterben – sich von innen nach außen kehren

Sterben kann man auch mit folgender Erfahrung vergleichen: man möchte gerne etwas sagen, da ist ein tiefes Gefühl, dass sich äußern möchte, aber man weiß nicht, wie. Laut unserer Erfahrung ist unser inneres Erleben, unsere Wertschätzung und Liebe manchmal viel größer als wir imstande sind es nach außen hin zu kommunizieren. In diesem Vergleich be-

deutet Sterben, dass der Mensch, der wir bis ins innerlichste sind, jetzt frei heraus strömen kann. Unser Körper, der die Grenze zwischen uns und der Außenwelt ausmacht, kehrt sich als eine Erinnerung nach innen. So formt die körperliche Erinnerung den Kern der eigenen Identität, ohne dass dies eine Abgrenzung zur Folge hat. Unser Wesen kommt zum Vorschein. Wir sind zur völligen Kommunikation geworden. Sterben als eine fundamentale Ausatmung.

Ich vermute, dass diese beiden Vergleiche ergänzend wirken. „Von außen nach innen“ ist die Erfahrung aus der Sicht unseres Körpers, ausgehend von unserem begrenzten Erleben der Wirklichkeit. „Von innen nach außen“ bedeutet zu erfahren, wie der menschliche Geist in der unbegrenzten Wirklichkeit Gottes wurzelt.

Das erinnert mich an einen alten Ausdruck aus der Theologie: Perichoresis. Dieses Wort beschreibt die innere Beziehung der göttlichen Dreieinigkeit. Es bedeutet eine gegenseitige Durchdringung ohne Verlust der Eigenheit. Der Traum der Kirche ist, dass die ganze Schöpfung in das Liebesleben des dreieinigen Gottes aufgenommen wird – eine Einheit in Verschiedenheit. Einheit ohne Verschmelzung, so wie man es manchmal, für einen kurzen Moment, in einer Liebesbeziehung erfahren kann. Ein Vorgeschmack der Wirklichkeit, die für uns bestimmt ist.

Könnte es das sein? Dass Menschen, die sterben, in das Liebesleben Gottes aufgenommen werden? Gott, der „Alles-in-allem“ wird: vollkommene Kommunikation, völliges Kennen und gekannt-Werden, ohne der Verlust der eigenen Identität?

Im Leben machen einen Anfang damit. Im Sterben gelangen wir zur Vollendung. Im Johannesevangelium haucht der auferstandene Jesus seine Lehrlinge an und sagt: empfängt den heiligen Geist. Das ist ein wunderbares Bild. Jesus fördert sozusagen mit seinem letzten Atem seine wesentliche Inspiration zutage in Form von einer bleibenden Anwesenheit. Obwohl er uns verlassen hat, lässt er uns doch nicht allein. In den Fußstapfen Jesu ist der Tod nicht länger das Gegenteil von Leben. Sterben – ob wir nun so jung wie Jesus oder so alt wie Sara sind – ist die Vollendung unseres Lebens und nicht dessen Abwesenheit. //



FREUNDESBRIEF VON ANDRÉ UND WANSUK

Liebe Missionsfreunde! Unsere letzten Reisen führten uns in den Norden Thailands – in die Provinz Maehongson, eine herrliche Bergwelt. Ich nenne sie „die Schweiz Thailands“.

Hier leben die Karen, ein vertriebener Bergstamm aus Myanmar. Die Busfahrten dorthin sind anstrengend. Es sind Nachtfahrten. Die zahlreichen Gebirgskurven sind uns das letzte Mal ziemlich auf den Magen geschlagen. Gleichzeitig müssen wir aufpassen, dass unser Gepäck auf der Ablage nicht runterfällt. Alles schaukelt hin und her. Viele versuchen zu schlafen. Der Blick nach draußen – Dunkelheit, kaum Lichter, Waldgelände. Aber schon früh, gegen 6.00 Uhr, erreicht der Bus unsere Station. Langsam bricht der Morgen an – die Straßen sind noch leer. Wir werden abgeholt. Der Fahrer muss einige Umwege nehmen, da der Fluss in der Tal-Ebene in den letzten Tagen über die Ufer gestiegen war. Es ist Regenzeit. Kühl, nass und während des Tages feuchtwarm. Als wir endlich in Maekonpae ankommen und die Sonne aufgeht, schlafen wir jedoch erst noch eine Runde unter unserem Mosquito-

Netz. So sind wir sicher vor den vielen Insekten. Wansuk fürchtet Schlangen in der Nähe, aber in unserem Holzhaus – es ist ein Zimmer unter dem Versammlungsraum der Gemeinde – sind wir sicher. Als wir aufwachen kommen die Geschwister, begrüßen und bewirten uns und kündigen an, dass der Unterricht nach dem Mittagessen beginnen kann. Genau – zu diesem Bibelunterricht sind wir gekommen. Wie wir Euch bereits im letzten Freundesbrief berichtet haben, ist unser Bibeltrainingsprogramm jetzt „mobil“ geworden, d. h. wir reisen in die Gemeinden und unterrichten dort an 3-4 Tagen vor Ort. Gerade hier unter den Karen befinden sich unsere meisten Studenten. Auch die Geschwister aus Khun Yuam kommen angereist – dort waren wir bereits im Juli, nach unserem Männercamp in Sukothai. In der Gemeinde Sukothai konnten wir ebenfalls Bibelunterricht anbieten. Wir stellten fest, dass die

MISION

Christen dort in Gottes Wort schon gefestigter sind. Hier unter den Karen gibt es viele junge Christen, die das ABC des Glaubens noch lernen müssen. Ich unterrichte die Evangelien. Es macht Freude. Wer ist der Markus, dessen Evangelium nach ihm benannt ist? Warum schrieb er sein Evangelium? Wie stellt er uns Jesus Christus vor Augen? Warum ist das Matthäus-Evangelium das erste im neutestamentlichen Kanon? Woran erkennen wir, dass Lukas sein Evangelium aus seiner Sicht als Arzt schrieb? Es ist auch für mich eine neue Entdeckungsreise und wir staunen, wie jedes Evangelium seinen speziellen Schwerpunkt und Charakter hat. Wansuk unterrichtet am Nachmittag praktische Themen. Es geht um christliche Kommunikation in Familie und Gemeinde. Sie fordert die Studenten kreativ heraus, indem sie Fallbeispiele als kleine Anspiele aufführen lässt. Wir sind dankbar, dass wir bereits von den Pastoren positives „Feedback“ zu hören bekamen. Sie berichten uns, dass sich viele ihrer Gemeindemitglieder, die bei uns lernen, verändert hätten. Sie versichern uns: Diese kleine Bibelschule wirkt sich positiv auf das Gemeindeleben der Ortsgemeinden aus. Ich denke dabei an die Vielen in Deutschland, die uns jedes Mal im Gebet begleiten. Ja, der ausgestreute Same bringt Frucht! Danke für Eure Gebete! Ein sonntäglicher Gottesdienst bei den Karen ist immer ein Erlebnis: Viel Gesang, Vorträge, Zeugnisse, gemeinsames Essen und der Jugendtreff am Nachmittag. Wir danken Gott für Pastorin Reemo, die hier eine gute Arbeit macht.

Als wir im Juli von Sukothai aus nach Khun Yuam fahren, kamen wir an vielen Flüchtlingscamps der Karen vorbei, die sich an der Grenze zu Myanmar angesiedelt haben. Wir staunten und waren bewegt zugleich. Kleine Städte, die jedoch auf keiner Landkarte zu finden sind. Hier hausen sie dicht an dicht. Viele Karen dürfen diese Camps nicht verlassen. Auch Geschwister in unseren Gemeinden sind staatenlos. Sie erzählen uns, dass es sogar Kirchen und Bibelschulen in diesen Camps gibt. Unser Wunsch ist es, auch hier einmal Eingang zu finden. Gleichzeitig zeigt sich auch hier die aktuelle weltweite Tragik von Flucht und Vertreibung. Wir beten für die Karen und sind dankbar, dass wir teilhaben dürfen an Gottes Wirken unter ihnen!

Willkommen im Land der Karen

Die Karen zählen in Thailand mit rund 450.000 Einwohnern zu einer der größten ethnischen Minderheiten. Es gibt unter ihnen 15 Sprachen. In Myanmar sind die Karen seit Jahrzehnten starken Repressalie der Regierung ausgesetzt. Die Armee räumt ihre Dörfer, vergewaltigt Frauen

und drängt die Zivilbevölkerung in die Zwangsarbeit. Seit 1948 kämpft die separatistische Karen National Union (KNU) für einen unabhängigen Karen-Staat. Mit einer Offensive geht das Militär - seit 2006 verschärft - gegen die KNU und auch gegen Zivilisten vor. In Folge dieser Übergriffe flohen viele Karen über die Grenze nach Thailand und leben hier in Flüchtlingslagern.

Wir möchten Euch bitten, mit uns folgende Gebetsanliegen zum Herrn zu bringen:

- Betet für die nächsten Einsätze unseres Bibeltraining-Programms. Im November werden wir in Sukothai sein und im Dezember in Khun Yuam. Ende Oktober unterrichte ich „Reformationsgeschichte“ in Burriram, im Osten Thailands. Betet auch für die Frauenkonferenz der Gemeinde Gottes Thailand, die Mitte November in Khun Yuam stattfinden wird.
- In 2 Wochen beginnt unsere Bibelkonferenz vom 2.-6. Oktober auf der Gemeindefarm. 38 Geschwister aus Shillong, Indien reisen an. Auch Freunde aus Deutschland. Unser Gastredner ist Pastor Sieg Schuler aus Calgary, Canada. Wir haben verschiedene Workshops, Gottesdienste und Lehreinheiten unter dem Thema: „Transformation des Herzens“.
- Vom 16.-20. September fliege ich mit einer Gruppe aus Thailand zur Teilnahme an einem Gemeindeseminar nach Seoul, Süd-Korea. Wir freuen uns auf neue Begegnungen und Einblicke in das Leben unserer Mitchristen in Korea.
- Betet für unseren regelmäßigen Schuleinsatz am Freitag. Die Schüler kommen immer noch gerne und lernen Englisch anhand biblischer Geschichten.
- Betet für Frische, Mut und Freude in der Arbeit – aber insbesondere auch für die Thai-Christen, dass sie lebendige Zeugen für unseren Herrn im Alltag sind und bleiben!

Danke, dass wir wissen dürfen: Wir sind nicht alleine! Viele Unterstützer und Beter in Deutschland stärken uns! Ihr werdet wieder von uns hören – dann werden wir aus dem Erlebten in Korea und von der Bibelkonferenz berichten! Gottes Segen mit Euch!

Mit lieben Grüßen aus dem heißen Thailand,
André und Wansuk Machel

DIE WAHRE WEISHEIT

Der Zander Rabbi stand einmal am Fenster und blickte auf die Straße. Als er einen Mann vorübergehen sah, klopfte er an die Scheibe und bedeutete ihm, einzutreten. Sowie jener im Zimmer war, fragte ihn Rabbi Chakim: „Sage mir, wenn du einen Beutel voll Dukaten findest, wirst du ihn seinem Besitzer zurückerstatten?“ „Rabbi“, antwortete der Mann, „ohne Verzug würde ich, wenn ich den Eigentümer kennte ihm den Fund übergeben.“ „Du bist ein Narr“, sagte der Zanser. Wieder stellte er sich ans Fenster, rief einen anderen Passanten herbei und legte ihm die gleiche Frage vor. „Ich bin doch kein Narr“ erwiderte der, „dass ich einen Geldbeutel der mir zugefallen ist aus der Hand gäbe.“ „Ein Bösewicht bist du“, sagte der Zander und hieß einen Dritten hereinkommen. Der gab zur Antwort: „Rabbi, wie kann ich wissen, auf welcher Stufe ich dann stehen werde? Ob es mir gelingen wird, dem Bösen Trieb zu obsiegen? Vielleicht übermannt er mich, und ich eigne mir das fremde Gut an; vielleicht aber steht Gott, gesegnet sei Er, mir gegen ihn bei und ich gebe das Gefundene dem rechtmäßigen Besitzer zurück.“ „Wie fein sind deine Worte!“, rief der Zaddik. „Du bist der wahre Weise!“ //

Die machtvolle religiöse Bewegung im osteuropäischen Judentum, die im 18. Jahrhundert ihren Ausgang nahm und unter dem Namen Chassidismus bekannt geworden ist, hat in einer fast unübersehbaren Fülle von legendären Erzählungen ihren Niederschlag gefunden. Diese teils mündlich, teils schriftlich niedergelegte Überlieferung blieb lange Zeit eine ungefüge Masse ungeformten Materials. Es ist das Verdienst Martin Bubers, die chassidischen Legenden nicht nur gesammelt, sondern auch sprachlich geformt und philosophisch durchleuchtet zu haben.

Martin Buber (1878-1965) war eine der führenden Persönlichkeiten des Judentums im 20. Jahrhundert und ein Vorreiter des jüdisch-christlichen Dialogs. Nach dem 2. Weltkrieg war er einer der wenigen ehemals deutschen Juden, die in der Öffentlichkeit wieder eine Brücke zu Deutschland zu schlagen versuchten. 1953 wurde er mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet.

Impressum

ALLGEMEINES

Vitales Christentum ist eine regelmäßige Ausgabe der Gemeinde Gottes. Die Grundlage dieser Lektüre ist die Bibel, das unfehlbare, inspirierte Wort Gottes. Die Bibel spricht mit absoluter Autorität über das Heil sowie über Geschichte, Kosmos und Natur. Diese Grundlage wird im vollen Umfang gehandhabt.

VERANTWORTLICHER EDITOR

Herr B. Hage
berthage@gemeentegods.com

LAYOUT UND DRUCK

Gemeente Gods Nederland

REAKTIONEN / EINSENDUNGEN

Reaktionen, Einsendungen und Zeugnisse können an folgende Adressen geschickt werden:

info@gemeentegods.com

Herr. D.A.H. Rovers
Sporzoeker 138
6466 MC Kerkrade
Niederlande

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

ABONNEMENTSBEDINGUNGEN

Abonnemente sind kostenlos und werden automatisch verlängert. Möchten sie ein Abonnement, wenden sie sich an die Redaktion oder schreiben sie eine E-mail an info@gemeentegods.com

FREIWILLIGE GABEN / SPENDEN

Kontoinhaber: Gemeente Gods
Bernadettelaan 78a
6374 BG LANDGRAAF (NL)

IBAN: NL55 RABO 0151 7827 25

BIC: RABONL2U

INTERNET

Vitales Christentum wird im Internet auch als Download angeboten. Die Adresse ist: www.gemeentegods.com

www.gemeentegods.com

GEMEENTE GODS LANDGRAAF

Bernadettelaan 78a
6374 BG LANDGRAAF
+31 (0)45 - 531 5755